

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 14 (1936)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Kurs über erste Hilfe bei Unglücksfällen in den Bergen.**

Jeder Bergsteiger kann auf Touren in die Lage kommen, einem verunfallten Kameraden die erste Hilfe leisten zu müssen. Seine Massnahmen, die er z. B. bei Blutungen, Knochenbrüchen, inneren Verletzungen trifft, können weitgehend ausschlaggebend sein für den Erfolg der späteren ärztlichen Behandlung. Es ist daher vor allem eine Kameradschaftspflicht, sich über zweckmässige Vorkehrungen bei Unglücksfällen unterrichten zu lassen. Der hiefür vorgesehene Kurs, dessen Leitung in verdankenswerter Weise Herr Dr. med. W. Siegfried zusammen mit einem Samariter übernommen hat, sieht zugleich eine theoretische und praktische Ausbildung vor und wird im Städt. Gymnasium, Zimmer 5 (Kirchenfeld, Eingang Abwartwohnung) abgehalten. Der Kurs umfasst 4 Abende je von 20—22 Uhr. Als Kurstage sind vorläufig der 11., 18., 25. November festgelegt. Die Anmelde-Liste liegt im Clublokal auf.

Wir wünschen dem Kurs eine seiner grossen Bedeutung angemessene Teilnahme.

*Die Exkursionskommission.*

## **Vorträge und Tourenberichte.**

### **Sektionstour Birre 2505 m.**

20./21. Juni 1936

Leiter: F. Hofer.

Am Samstag gegen Mitternacht, als andere Leute längst unter der Decke waren, trafen sich die 11 Unternehmungslustigen auf dem Bahnhof Bern. Der Nachtschnellzug brachte uns nach Kandersteg. Unser Leiter, Herr Hofer, der schon Samstags unsere Route ausgekundschafft hatte, empfing uns und bald sassen wir im Adler bei einem heissen Milchkaffee. Frisch gestärkt zogen wir beim Laternenschein Richtung Oeschinensee los. Zur Linken ragte die Birre als Silhouette steil empor und mancher fragte sich, wie und wo wir da hinaufkommen. Warm war die Sternennacht und beim Morgengrauen begannen wir an der Gunst des Petrus zu zweifeln. Zu 4 Partien seilten wir uns an und nun wuchs besonders meine Begeisterung, da ich als ganz grüner S. A. C.ler die erste Klettertour, ja sogar die erste Clubwanderung mitmachte. Im Anfang etwas unbeholfen, guckte ich meinem hilfsbereiten Vormann die Kniffe ab, und es ging ganz hübsch vorwärts. Auch der geübte Kletterer fand reiche Varianten und hatte Genuss an dem rassigen Aufstieg. Das Wetter wollte uns gut. Die Sonne erwachte, warf ihr Gold über die Flanken der Blümlisalpgruppe, Doldenhorn, Balmhorn und Altels, was unsere Photoamateure zum Knipsen reizte. Ein selten strahlender Morgen entfaltete sich. Friedliche Schafgruppen und farbenkräftige Alpenflora erfreuten uns. Herz, was willst du mehr!

Die Birre war nach 7 Stunden erreicht und unser Tourenleiter empfing uns mit dem Gipfelgruss. Jeder genoss die weite Rund-sicht und stärkte sich aus seinem Rucksack. Ein Feinschmecker erlabte sich sogar an einem Poulet, bei dessen Anblick uns andern das Wasser im Munde zusammenlief.

Eigentlich war auf unserem Programm auch die Besteigung des Dündenhorns vorgesehen. Doch die vorgerückte Zeit und der weiche Schnee hielten uns davon ab.

Nach einem langen, heissen Abstieg erreichten wir die Oeschinenalp. Hier war's vorbei mit der Bergeinsamkeit. Franzosen und Engländerinnen begegneten uns, deren Nationalität wir von weitem erkannten. Nach einer wohlverdienten Erfrischung in Kandersteg trug uns der Zug heimwärts.

Im Namen aller anwesenden Kameraden möchte ich Herrn Hofer noch einmal für die wohlvorbereitete und gutgelungene Tour besten Dank aussprechen.  
*Fred Schweizer.*

### **Senioren-Clubtour auf den Uri-Rotstock**

vom 18./19. Juli 1936.

Mit 17 angemeldeten Teilnehmern und ein wenig Optimismus auf schönes Wetter konnte endlich zur bereits verschobenen Tour gestartet werden. 16 S. A. C.-Mannen mit und ohne Goldkranz um's Abzeichen stellten sich am Samstag um 13.50 Uhr auf dem Berner Bahnhof ein. Veteran Lüscher liess sich den Alleinbummel bis zur Ruckhubelhütte nicht verdriessen und war bereits am frühen Morgen von Bern fortgereist.

Während der Tourenleiter, Herr A. König, seine Schafe sammelte, amtete Herr Chr. Blaser wie ein Cerberus, um der ganzen Schar im Bahnwagen Plätze zu sichern. In schöner, rascher Fahrt führte uns der Zug Luzern zu. Dort angekommen, wurden wir mit Sack und Pack in einen bereitstehenden Car-Alpin verladen und in ziemlich scharfem Tempo ging's den lieblichen Gestaden des Vierwaldstättersees entlang und durch altehrwürdige Dörfer nach Engelberg. Um 16.10 Uhr wurden wir beim Haus «Nirwana» ausgebootet. Ironie des Schicksals, Nirwana, d. h. Zustand höchster Glückseligkeit; dieser Zustand war bei uns hier schon vorbei, denn von nun an ging's aufs Schusters Rappen bei schöner Sommer-tagshitze aufwärts. Warm war's, und ob jung oder alt, ein jeder hat sein redlich Teil Schweiss vergossen.

Der Aufstieg zur Ruckhubelhütte war jedoch die Mühe wert, denn der sich immer mehr öffnende Rundblick ist grossartig und da und dort tauchte ein bekanntes Haupt auf und gab zu einem Austausch von Erinnerungen Anlass, woran ein Veteranenherz wahrlich nicht arm ist.

Am «Bord» wurde der erste Halt eingeschaltet, um die verlorene Flüssigkeit durch neue zu ersetzen. Die abendliche Kühle und ein aufgekommener, stets stärker werdender Südsüdwest erleichterte das Steigen und um 20 Uhr war alles glücklich unter Dach und Fach. Nach einigen Tassen Lindenblütentee und etwas Dickem suchte männiglich seine Schlafstätte auf, denn zu einem Höck vor der Hütte war infolge des zu einem währschaftigen Sturm angewachsenen Windes niemand zu haben.

Die Platzfrage war ein wenig heikel, denn der Frauenalpenclub der Oltener Sektion hatte acht nette Töchterli hier herauf entsandt und man musste daher schon ein wenig «beigen», um alle Leute in dieser kleinen Hütte unterbringen zu können. Noch lange nach Lichterlöschen wurde gewaltig gewortet und witzige Gegenrede getauscht. Das «Ueberkant-Liegen» war nicht jedermanns Sache und mancher hat mit wachen Ohren auf das Schnarchen seines sich glücklich in Morphues Armen wiegenden Nachbars gelauscht. Die um 3 Uhr angesagte Tagwache musste mangels passenden Wetters bis auf weiteres verschoben werden. Um 5 Uhr lässt sich durch die Fensterscheiben wahrnehmen, dass eventuell doch noch etwas unternommen werden könne. Also heraus. Nach dem Cacao wurde abgestimmt, ob nach Engelberg zurückgekehrt werden solle, oder ob der Ausweg über das Rotgrätli nach Isleten versucht werden solle. Wie leid es uns allen auch war, aber der Urirotstock konnte gar nicht mehr in Frage kommen, das Wetter war viel zu unsicher. Mit kräftigem Handmehr wurde die Route über das Rotgrätli gewählt und durch das Grau des nasskalten Morgens ging's die Schneehalden hinan. Durch einen Wolkenriss sah man im Westen das Bernerland in der Sonne liegen. Luzernbiet und Glarneralpen waren ebenfalls ziemlich sauber, nur in unserer nächsten Umgebung war eine Symphonie in Grau. Ein letzter Blick von der Höhe des Rotgrätli und dann fuhren wir über den Schöntalfirn ab. Unterdessen hatte uns das Wetter doch noch erwischt, liess es jedoch mit einer viertelstündigen Spritzerei bewenden.

Dichter Nebel verhinderte teilweise die Sicht ausserordentlich, so dass längere Zeit ein Abstieg durch die Fluhbänder gesucht werden musste. Einmal im Talboden angelangt, zählte der Tourenleiter seine Mannschaft; alle hatten sich schliesslich wohlbehalten eingefunden. Trüppleinweise zogen wir durch das Grossthal hinaus nach Isenthal. Für kurze Augenblicke schaute der Urirotstock durch Nebelschleier hohnlächelnd auf uns Menschlein herab. Nicht nur wir Jungen, die uns dieser Seniorentour angeschlossen hatten, mussten uns der Laune dieses 1936er Sommers fügen, nein auch die besonnenen Alten, die genau so gerne wie wir diesem stolzen Recken der Urschweiz den Fuss auf den Scheitel gesetzt hätten. In Isenthal wird Magen und Gemüt erfrischt. Der erstere durch

eine gute Suppe und das zweite durch einen gemütlichen Höck. Isleten bot glücklichen Badehosenbesitzern Gelegenheit zu einem erfrischenden Seebad. Mit der Dampfschwalbe durchfurchten wir rasch den See nach Flüelen, von wo uns der Dampfer über den ganzen Vierwaldstättersee tragen sollte. Die Fahrt war wirklich ein Genuss, denn endlich hatte sich das Wetter doch ein wenig gebessert. Vorbei ging's an den teuren historischen Stätten unserer Heimat, vorbei an den blühenden Gärten der Riviera von Vitznau, Weggis, Hertenstein. Nur allzu rasch waren wir wieder in das Menschengewühl von Luzern eingetaucht. Nach einem zweistündigen Aufenthalt führte uns der Pfeilzug nach Bern zurück, wo wir punkt 22 Uhr alle wohlbehalten ankamen.

War es uns auch nicht vergönnt, den Urirotstock «einzuheimsen», wird diese Tour trotzdem allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben. Unsere Berge und liebe Kameradschaft haben uns zwei schöne Tage erleben lassen. Darum sei dem verehrten Tourenleiter, Herrn Albert König, der keine Mühe scheute, die ganze Tour aufs vortrefflichste zu organisieren, unser wärmste Dank ausgesprochen.

*J. Hübscher.*

### **Tourenbericht Baltschiederjoch**

15./16. August 1936. 15 Teilnehmer. Leiter: Willy Trachsel.

Diesmal ist es keine ausgesprochene Gipfeltour, aber trotzdem eine unvergesslich schöne und nicht vielbegangene Berg- und Gletscherwanderung.

Schnell und sicher führt der Mittagszug die 15 Teilnehmer, davon 2 Mitglieder der Sektion Kirchberg, von Bern nach Goppenstein. In nicht geringer Hitze erreichen wir nach knapp 1½ Stunden das Lötschentalerdorf Wiler, wo sich unser Führer Jos. Ritler zu uns gesellt. Kurz nach Wiler überschreiten wir die Lonza, und schon bald steigen wir in gemächlichem Berglerschritt den ziemlich steilen Pfad zur Bietschhorn-Hütte empor. Im untern Teil führt uns dieser Weg noch durch lichten Bergwald, und tiefatmend erlaben wir uns am Duft der Dählen und Fichten. Wir steigen höher und höher. Tief unten im Tal erblicken wir die Roggenäckerlein nur noch als kleine gelbe Flecken inmitten eines saftigen Grüns.

Nach 4 Uhr ca. erreichen wir die Bietschhorn-Hütte, Eigentum des akademischen Alpen-Clubs. Wir stärken uns bei einer gemeinsamen Suppe und mit Proviant aus dem eigenen Sack. Den stillen Abend verbringen wir vor der Hütte und erleben den Sonnenuntergang als grossartiges Naturschauspiel, wohl etwas vom Schönsten, was uns die Bergwelt schenkt und sicherlich jedes Bergsteigerherz höher schlagen lässt. Es wird nun kühler und ein frischer Wind weht, die ersten Sterne funkeln bereits am Himmel. Wir verziehen uns in unsere Gemächer.

Sonntag morgen 5 Uhr Tagwacht. Es wird verpflegt, warmer Tee oder Kondensmilch bringen wieder Gelenkigkeit in die «verlegenen» Glieder. Zirka um 5 Uhr verlassen wir bereits angeseilt in einer 4er und drei 3er Partien die Hütte. Vorerst befinden wir uns noch auf dem Weg zum Bietschhorn, um nach 10 Minuten in östlicher Richtung abzubiegen, wo es ein erstes kleines Hindernis zu überwinden gibt. Nicht weit unter Punkt 2662 überqueren wir eine Gratrippe. Die Passage ist nicht von besonderer Schwierigkeit, jedoch ist Vorsicht am Platze, da der Fels sehr locker ist und leicht in Steinschlag ausarten könnte. Immer noch in östlicher Richtung überschreiten wir die Gletscherzunge des Nestgletschers. Einige gehackte Stufen des Führers in zähem, ziemlich blankem Eis erleichtern den Uebergang. Es folgt das Stück am Fuss des Kleinen Nesthorns entlang, ein nicht sehr angenehmer Weg durch eine Steinwüste. In ähnlicher Weise wie der Nestgletscher wird auch noch der Birchgletscher traversiert. Es beginnt nun der eigentliche Aufstieg gegen das Joch, d. h. vorerst auf den Galen nördlich Punkt 3156. Auch dieser Aufstieg erweist sich als nicht zu schwierig, aber ebenfalls hier sind die Steine sehr lose aufeinandergeschichtet. Zirka um 9 Uhr erreichen wir den höchsten Punkt unserer Tour, das Baltschiederjoch. Die Rundschau an diesem wundervollen Tag ist tatsächlich fabelhaft, imposant wirkt das Bietschhorn auch einmal von dieser Seite. Wir lenken nun unsere Schritte südwärts über den Baltschiederfirn und bei Punkt 2886 führt der Weg am Fuss seitlich des Jäghorns zur Baltschiederklause, wo wir um 11 Uhr eintreffen. Hier entledigen wir uns der Seile, verpflegen und machen es uns für ein Stündchen gemütlich. Punkt 12 Uhr verlassen wir die Klause und nehmen den ziemlich weiten Weg durch das Baltschiederthal unter die Füsse. Sehr viel Abwechslung bietet dieses Tal dem Besucher besonders im äussern Teil, wo sich der Weg längs der untersten Wasserleitung ausnehmend romantisch gegen Ausserberg hinzieht.

Nicht so rasch wie am Vortage bringt uns die B. L. S. wieder nach Bern, denn in Mülenen-Aeschi hat der Suldbach die Bahngeleise unter Schlamm gesetzt, was eine ziemlich grosse Verspätung zur Folge hat.

An dieser Stelle sei unserem Leiter, Herrn Willy Trachsel, für die vortreffliche Organisation dieser Tour, die erstmals als Sektions-tour ausgeführt wurde, bestens gedankt. H. St.

### **Sektionstour „Gwächten“**

12.—13. September. Teilnehmerzahl 14. Leiter: Dr. R. Wyss.

Man traf sich im Mittagszug, aber nicht vollzählig, einige der Teilnehmer schlossen sich erst in Grindelwald an. Einem strahlenden Morgen folgte ein warmer, sonniger Nachsommertag. Der Weg

zum oberen Gletscher führte uns in angenehmem Wechsel vorüber an emduftenden Matten und auf beschatteten Stegen über sprudelnde Wasser.

Nach dem Hotel Wetterhorn folgt der Pfad einer bewaldeten Moräne aus den Siebzigerjahren. Aus dunklem Baumschlag blickt sonnig verträumt ein kleines Seelein. Ein brauner Stadel und ein gäher Rank, dann schweift der Blick über sanfte Matten, durch hochstämmigen lichten Ahornhain, hinauf zum ersten steilen, sonnigen Stutz.

Unser Tourenleiter, Herr Dr. Wyss, hat den Aufstieg durch die Engi gewählt und führt mit zügigem Schritt. Schon fällt die Kolonne auseinander. Es wird Halt gemacht und vor dem Wiederaufbruch eine neue Marschordnung befohlen. Abwechslungsweise wird geführt werden, ein jeder soll ein Stück weit an der Spitze gehen. Man übt beherrschtes Schreiten. Durch Felsstufen und Grasbänder zieht sich der Weg um die Westkante des Wetterhornsockels. Der Mettenbergschatten gibt erwünschte Kühlung. Vom Fluhbord jauchzt der Bub des Hüttenwarts. Es wird gerastet, Nachzügler werden vom Tourenleiter mit derb-frischen Ausführungen über Disziplin empfangen. Der Bub kommt uns entgegen. Um sieben Uhr sind wir am Ziel.

Es wird Tee und Suppe bestellt und unter kundiger Leitung die geräumige Hütte besichtigt. In fröhlichem Rund an hell erleuchteter Tafel geniessen wir das Nachtmahl. Einer der Teilnehmer aber ist schweigsam und isst Sanalgin statt Suppe. Es sind Gäste da und es werden noch weitere erwartet. Wir hatten die Sonne in schmutzig-rotes Gewölk tauchen sehen, machten uns aber wettershalber keine Sorgen, sondern legten uns mit ruhiger Zuversicht aufs Ohr.

Früh brachen einzelne Gruppen wieder auf und wie auch wir endlich, gegen vier Uhr, vor die Hütte traten, sahen wir hoch oben in dunkler Wand schon Lichtlein schwanken. Bis zum Tagesanbruch folgten wir durch Trümmer und Felsen, bei Laternenschein schwach ansteigend, dem mit Steinmännchen bezeichneten Pfad. Die Luft war warm und der Himmel bedeckt. Um 6 Uhr hielten wir auf der Moräne am Rande des Gletschers. Nachdrücklich wurden wir auf Fehler beim Anseilen aufmerksam gemacht und nachdem jeder ordnungsgemäss seine Reppschnur geknüpft und seinen Seilknoten auf der Brust satt angezogen hatte, standen vier Dreier- und eine Zweier-Partie zum Abmarsch bereit. Leider äusserte nun aber der Kamerad, der am Vorabend Medizin geschluckt hatte, Bedenken. Eine Darmverstimmung zwang ihn zur Umkehr. Von seinem Schwager begleitet, verabschiedete er sich und wir betraten den Gletscher.

Vor fahler Ferne, unter schwerem Gewölk standen tiefblau die Vorgebirgsketten. Davon hob sich scharf, in gelblichem Licht, der

Gletscher ab. An Gräten und Zacken um uns wogte der Kampf zwischen Licht und Dunst, Jing und Jong, wie's Tao lehrt. Noch blieb Hoffnung auf Besserung und fröhlich stiegen wir bergan durch Spaltengewirr. Eine Weile folgten wir der Spur einer Gemse, staunend über deren sicheres Urteil. Eben hatten wir den Gletscher überschritten und das Firnband betreten, das längs dem Fuss des felsigen Klein Schreckhorn zum Sattel vor Gwächten führt, als uns Nebel überfiel und Schnee zu wirbeln begann. Seilschaft um Seilschaft trat an die Spitze und bahnte den Weg durch die weiche Decke, bis wir endlich gegen Mittag den Grat erreichten. Das Gewölk hatte sich gehoben und zu kompakter Schicht geballt, an deren Rändern im Süden und Westen das Licht auf den Firnen schimmerte. Gwächten, unser Ziel, steckte schon wieder im Schneedunst, es wurde aber trotzdem beschlossen, den Gipfel zu ersteigen, und so fanden wir uns denn nach einer Viertelstunde, eng zusammengedrängt und etwas ratlos auf der Firnhaube beisammen, blickten nach rechts, äugten nach links und trollten schliesslich erleichtert unsern Säcken im Sattel zu. Geröll, Schutt, Schneehalden, Felsbänder und grasige Lehnen führten in steiler Flucht zur Tiefe, zum Strahleggweg. Beim Quell auf Bänisegg hielten wir Rast. In weitem Schwung, reich gegliedert im Oberlauf, dann mehr und mehr schuttbegraben, fliesst der graue Eisstrom des untern Grindelwaldgletschers zur Tiefe. Der Zäsenberg drängt ihn erst nach rechts, dann folgt er, links ausweichend, den Flanken des Mettenbergs. Uns gegenüber liegen das Eismeer und das Kalli, der jetzt in Vergessenheit geratende Aufstieg zum Bergli. Durch ein Wolkenfenster fällt Sonne ins Gletschertal, im Westen wird's Licht. Schweigend folgen wir steilen Kehren bis zur Brücke im Grund. Man badet und wäscht sich unter den Erlen in schäumender Gletschermilch und wandert erfrischt dem nächsten Wirtshaus, der alten «Pinte» zu.

Die Heimreise in überfüllten Zügen kürzt uns unser welterfahrener und wohlwollender Tourenleiter mit Bericht aus Zentralasien, wie er auch im Aufstieg und Abstieg in lebenswürdiger Weise mit anschaulichen Vergleichen sich bemüht hatte, uns einen Begriff von den geologischen Verhältnissen des durchwanderten Gebiets zu geben. Der Dank der Fahrtgenossen beim Abschied war echt und herzlich. Kurz nach halb acht wandte sich ein jeder, nach Gruss und Händedruck, seiner Heimstatt zu, gestärkt und mit neuem Erlebnis bereichert.

*H. Kümmerly.*



## **Das Kräuterstübli eines Bauernhauses im Nordersimmental vor 50 Jahren.**

**Jugenderinnerungen eines Pflanzenfreundes.**

Von *Rob. Streun* †, Bern.

Erschienen in Nr. 10/12 1924 der «Schweiz. Landwirtschaftl. Monatsschrift». Nachdruck mit gütiger Erlaubnis der Redaktion und des Verlags Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.

Wohl die meisten unserer geehrten Leser kennen aus eigener Anschauung die heimeligen, sauberen Simmentalerhäuser mit den blitzblanken Fenstern unter dem weit vorspringenden Schindeldach, den aufgemalten oder eingeschnittenen sinnigen Sprüchen und den im Sommer reich mit Blumen geschmückten Lauben. Grell leuchten im Sonnenglanz die weissgetünchten Grundmauern, sich scharf abhebend von dem von der Sonne dunkelbraun gebeizten Holzwerk, so dass das schmucke Haus mit dem Dunkelgrün der Wiesen und Bäume einen das Auge erfreuenden und ihm wohlthuenden Kontrast bildet. Ich darf gewiss auch annehmen, dass einige meiner geneigten Leser schon hier oder dort in die meist sehr sauber gehaltenen, niedrigen Stuben eingetreten sind, vielleicht sogar Küche und Keller durchmustert haben. Ein Schatzkammerlein ganz eigener und sonderbarer Art haben sie aber sicher nicht gesehen, eines, wie es vor ungefähr 50 Jahren in meinem lieben Vaterhause existierte und z. T., wenn auch mit bedeutend verminderter Ausrüstung, noch heute fortbesteht. Und dieses sonderbare Schatzkammerlein war das von meinem Grossvater mit viel Fleiss und Ordnungssinn besorgte und versorgte Kräuterstübli. Kräuterläubli sollte es eigentlich heissen; denn es bildete den vordern Teil der obern, dicht unter dem schweren Schindeldach sich befindlichen etwas schmalen Laube. Der Zugang zum Kräuterstübli war unbequem, z. T. finster, und das Läubli selber etwas niedrig, so dass ein Mann darin kaum aufrecht stehen konnte, — und dazu düster und dämmerig, aber trocken, etwas luftig und dennoch gegen Regen und Schnee gut geschützt. In diesem Kräuterstübli, wie wir es nannten, befand sich nun zu Grossvaters Zeiten eine reiche Sammlung von Heilkräutern der verschiedensten Art, die ich meinen Lesern vorführen möchte. Es wird mir dies durch den Umstand ermöglicht oder doch erleichtert, dass ich als Knabe und Jüngling gar oft die Schätze unseres Kräuterstübli erneuern und ergänzen half, und auch gar manches Mal zu eigenem Gebrauch oder für Nachbarn und andere Bekannte, die eben kein Kräuterstübli oder doch nur ein schlecht ausgerüstetes hatten, die gewünschten Heilkräuter herunterholen musste.

Ja, es wurde viel besucht, unser Stübli, namentlich im Winter, der in jener Gegend oft recht lang und rauh ist... Die Axt im Haus erspart den Zimmermann und ein Heilkräutlein in manchen Fällen den Arzt und den Apotheker. Die meisten Bewohner des

Dörfchens konnten sich damals nicht leicht dazu entschliessen, bei Unfällen oder Krankheiten die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Es musste eine Verletzung schon recht schwerer Art, eine innere Krankheit sehr hitzig oder langwierig sein, wenn ärztliche Hilfe gesucht wurde. Lieber probierte man es mit Kräuteraufgüssen (Tee) oder mit Umschlägen und Bädern, in manchen Fällen sogar nur mit Besprechen und Bannen der Krankheiten. Man bezeichnet diese letzteren Tätigkeiten etwas verblümt mit «drfür tue», d. h. etwas dagegen tun.

Befassen wir uns etwas näher mit den Schätzen unseres Kräuterstüblis. Es lässt sich vielleicht am leichtesten eine einigermaßen vollständige Aufzählung der vielen Heilkräuter durchführen, wenn wir sie nach den Oertlichkeiten ordnen, von denen sie herstammten. Ein grosser Teil der Kräuter wurde unserem grossen Garten entnommen, von welchem sie einen schönen Teil, einen Streifen längs der den Garten vor den rauhen Nordwinden schützenden Ladenwand, ganz für sich einnahmen. Da stand und steht noch jetzt in der Gartenecke ein mächtiger Holunderbusch, Holderstock (*Sambucus nigra*). Der arme Bursche musste jeden Frühling sozusagen seinen ganzen Blütenschmuck hergeben, da die getrockneten Holunderblüten als sehr geschätztes, viel gebrauchtes, schweiss-treibendes Mittel galten. Von einer Verwendung der Früchte, der schwarzen Holunderbeeren, scheint man zu Grossvaters Zeiten in R. noch nichts gewusst zu haben. Das ist jetzt freilich anders geworden. Die zu Tee gebrauchten Holunderblüten werden jetzt meistens an den wildwachsenden Büschen, wie sie z. B. an der Simme in der Port häufig vorkommen, gesammelt. An den Holderstöcken in der Nähe der Häuser aber lässt man die Beeren reifen und bereitet dann daraus einen gegen Halsweh und Husten wirksamen Sirup, oft auch eine sehr schmackhafte Konfitüre.

Nicht weit vom Holderstock entfernt, in dessen Schatten keine Kräuter gedeihen wollen, befand sich bis vor wenigen Jahren eine mächtige Liebstockstaude (*Levsticum officinale*), bei uns wohl in Verstümmelung ihres richtigen deutschen Namens «Laubstäche» genannt. Die Blätter und Stengel dieser Pflanze wurden anfangs August abgeschnitten, gedörrt und gegen gewisse, mir nicht mehr bekannte Krankheiten des Viehs gebraucht.

Ueber die nächstfolgende Pflanze unseres Gartenbeetes, den Allermannsharnisch (*Allium victoriale*), allgemein bekannt unter dem Namen «Nünhemmlere», wäre vieles zu berichten. Zwar scheint sie als Heilpflanze in R. keine grosse Rolle gespielt zu haben; man brauchte sie meines Wissens immer nur für das Vieh. Um so häufiger aber missbrauchte man sie zu abergläubischen Zwecken. Ihren volkstümlichen Namen hat die Pflanze von den faserigen, äusseren Hüllen ihrer langgestreckten, verhältnismässig dünnen Zwiebeln erhalten.

(Fortsetzung folgt.)